



**Dr. Kurt Anschutz**

[www.anschuetz-berlin.eu](http://www.anschuetz-berlin.eu)

## Sehen und dennoch glauben.

### 1. Sonntag nach Epiphania

Erster Brief des Paulus an die Korinther, Kapitel 1, Verse 26-31:

26 Seht doch, Brüder und Schwestern, auf eure Berufung. Nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme sind berufen.

27 Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er zuschanden mache, was stark ist;

28 und was gering ist vor der Welt und was verachtet ist, das hat Gott erwählt, was nichts ist, damit er zunichtemache, was etwas ist,

29 auf dass sich kein Mensch vor Gott rühme.

30 Durch ihn aber seid ihr in Christus Jesus, der für uns zur Weisheit wurde durch Gott und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung,

31 auf dass gilt, wie geschrieben steht: »Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!«

Liebe Gemeinde,

Paulus hatte eineinhalb Jahre lang in Korinth gelebt, und nur dieses *eine* Ziel hatte er gehabt: Er wollte eine Gemeinde gründen.

Korinth war beides: Hafenstadt und Stadt der Religionen.

*Hafenstadt:* mit Zugängen zum östlichen und zum westlichen Mittelmeer, schon seit tausend Jahren wirtschaftlich bedeutsam, zerstört vor zweihundert Jahren, vor 80 Jahren dann wiedergegründet als römische Bürgerkolonie und seither blühendes Handels- und Finanzzentrum zwischen Asien und Rom.

*Stadt der Religionen:* Die Zahl der Juden war gering, aber auch die anderen Einwohner lebten doch nicht ohne Glauben. Großartige Tempel und Statuen waren errichtet für den Meeresherrn Poseidon, für Artemis, die den Mond lenkt und für Isis, die Göttin der Geburt und Wiedergeburt, für den ewig schönen Apollo und für Dionysos, der Fruchtbarkeit schenkt und Ekstase. Auf je ihre Weise gewährten diese Götter Orientierung in der undurchsichtigen Ober-

*Predigt im Abendmahlsgottesdienst in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Berlin am Sonntag, 07.01.2018. Informationen zur Kirche und zur Gemeinde finden Sie unter:*

<http://www.gedaechtniskirche-berlin.de/> und: <https://de.wikipedia.org/wiki/Kaiser-Wilhelm-Ged%C3%A4chtniskirche>



und Unterwelt, und fürs Irdische teilten sie Kraft und Lust und Erfolg zu, sofern man sie in ihren Ansprüchen hinreichend befriedigte.

Hafenstadt, Stadt mannigfacher religiöser Welten: Kein Chaos, eher ein friedliches Zusammenleben, denn in Korinth herrschte ein *überlegener Geist*, dessen Weisheit war: Alles fließt, und so Vieles lässt sich glauben, und mit jedem Schiff, das anlandet, mag gar noch Neues hinzukommen. Religiöser Fanatismus konnte nur ins Irre führen, denn in Handel und Wandel war man angewiesen aufs Internationale. Das Internationale aber ist vielgegliedert, hat gerade darin seine Würde und fordert deshalb Freiheit zur Entfaltung.

Gleichzeitig jedoch gab es in Korinth auch *bedrängte* Menschen, die aus ihren Religionen heraus Ausschau hielten: nach hellerem Licht und nach einem stabileren Glauben.

So fand denn Paulus, als er im Sommer des Jahres 50 an Land ging, tatsächlich bald Frauen und Männer, die sich für seine Predigten interessierten und die sich einließen auf Gespräche mit ihm. Es waren Menschen aus allen Schichten, vor allem aber Menschen, die arm und an den Rand des gesellschaftlichen Lebens gedrängt worden waren. Paulus hörte ihnen zu, und er suchte nach Anknüpfungspunkten zwischen seiner Botschaft von Jesus Christus und ihren so ganz anderen religiösen Vorstellungen.

Wie viele mögen es gewesen sein, die er nach eineinhalbjähriger Missionsarbeit schließlich gewonnen hatte? Einhundert, zweihundert Verlässliche? Für Paulus jedenfalls waren es genug, so dass er sein Schiff ostwärts nehmen konnte. Der bewohnte Erdkreis wartete, weiter also nach Ephesus!

Die Nachrichten, die er dann dort jedoch aus Korinth erhält, sind zwar erfreulich dahingehend, dass die Gemeinde auch ohne ihren Gründungsvater weiterlebt. Zugleich aber sind die Informationen doch auch in hohem Maße beunruhigend - denn wer in Korinth nach chaotischen Verhältnissen hätte suchen wollen, der hätte sie jedenfalls in der kleinen Christengemeinde durchaus gefunden. Tatsächlich hatte sich innerhalb von zwei Jahren die Gemeinde in zentralen Fragen des Glaubens und der Lebensgestaltung völlig zerstritten.



Und was das Schlimmste war: Viele Gemeindeglieder blieben einander nicht etwa nur die Liebe, sondern gar auch die Achtung schuldig: Sie sprachen schlecht übereinander, sie zogen einander vor den Richter, und die Begüterten klebten derart an ihrem Besitz, dass sie sich zu Hause satt aßen, um ja nicht bei den gemeindlichen Mahlfeiern auch noch die Armen speisen zu müssen.

*Junge Christengemeinde in Korinth:* nicht Gemeinde des Hochflugs, nicht Union der Herzen, sondern Gemeinde ohne Mitte aus der Höhe, ohne Lebensordnung, ohne Ziel.

Paulus muss eingreifen. Er schreibt einen langen Brief, in dem er die Konflikte benennt und Stellung bezieht. Vor allem aber stellt er den Korinthern noch einmal den herrlichen Gesamtzusammenhang vor Augen, den er ihnen doch eineinhalb Jahre lang derart eindringlich gepredigt hatte, dass sie sich schließlich ernstlich hatten abkehren wollen von all ihrem Alten und dass sie sich gar hatten taufen lassen in ihrer Dankbarkeit fürs Neue.

*Das Neue aber war:* Gott selbst hatte sie gerufen: „So seht doch, Brüder und Schwestern, auf eure Berufung!“

Ist der Brief zunächst auch nur an die Korinther geschrieben, so ist doch bereits in der Anrede bestimmt, dass er um seiner Grundsätzlichkeit willen gelesen werden solle von „all denen, die den Namens unseres Herrn Jesus Christus anrufen an jedem Ort, Gnade sei mit Euch und Friede!“ (1,2s)

*Weltweit und immerdar, dieser Brief der Gnade:* Und darum sind nun also auch wir angesprochen. Und wie einst die Korinther, so werden auch wir in den Ursprung gestellt: „Seht doch auf Eure Berufung! Durch Gott seid Ihr in Jesus Christus.“

Gott rief, die Welt entstand. Er ruft, und Menschen hören. *Großartige Ahnentafel dieser Gottberufenen* – und Paulus hatte sie den Korinthern ja achtzehn Monate lang eingehend vorgestellt, damit sie eine lebendige Ahnung bekämen von der Heilsgeschichte vor ihrer Zeit: Da war Vater Abraham, der so gerne sesshaft geblieben wäre, aber der dennoch berufen wurde zum Aufbruch ins fremde Land; später dann König David, einst berufen als Hirtenjunge mit der Steinschleuder zum Kampf gegen Goliath, den Riesen aus der eisernen Welt;



danach die Propheten, ganz gegen ihren Willen berufen zu Verkündern von Gericht und Befreiung;  
und erst jüngst Maria, das Mädchen der Erwartung, berufen zur Mutter Jesu.  
Und es erschien der Zeitenwender selbst: geboren in die Armseligkeit hinein und heimgerufen aus Ägypten – *Jesus, der Rufer, der beruft!*  
Berufen werden die Jünger heraus aus ihren Familien und aus ihrer Arbeit hinaus auf den Weg;  
berufen wird Levi, der Zolleinnehmer, hinweg vom kleinen Geld zum großen Sinn;  
berufen wird Petrus, der Verräter, zum Fels der kommenden Gemeinde;  
berufen werden die Kinder, die alle Wunder gerne noch für möglich halten, zu Gleichnissen des Himmelreichs.  
Und dann werden berufen, als doch alles schon tot schien:  
die Frauen am Grab aus ihrer Verstörung heraus zu Verkündigerinnen der Auferweckung;  
die Emmaus-Jünger aus der Trauer ins Staunen,  
ach, und dann wird auch noch Thomas, der Zweifler aller Zeiten, berufen hinein in die Gewissheit des Osterglaubens.

*Ahnentafel der Gottberufenen* – „und nun merkt auf, Ihr Korinther: Wer von diesen allen hätte sich einst nicht gewundert, dass Gott nun ausgerechnet ihn, nun ausgerechnet sie erwählt hatte? Nein, solcher Herausrufung wusste sich keiner würdig. Und nachdem sie berufen waren: hätten sie sich dann etwa als Zeugen aus eigener Kraft triumphierend herausgestellt? Da gab es stattdessen doch viel Zagen, viel Verweigerung, viel Rückfall. Wenn Gott dann nicht Treue gehalten hätte, wie hätten sie doch allesamt Schiffbruch erlitten!

Gott aber gab die Berufenen nicht preis. Nicht Hochmut, sondern Demut war dann ihr Leben. Sie kreisten um die Mitte von oben.

In solch großem Sinn sollt deshalb auch Ihr Korinther auf Eure Berufung schauen! Und lasst Euch nicht irremachen. Denn wenn Ihr auch nicht reich, nicht mächtig und nicht vornehm seid in den Augen Eurer Mitmenschen, so seid Ihr doch erwählt von Gott. Und wenn Ihr Euch auch immer wieder in Eurer Selbstbezüglichkeit überhebt und Euch als Schwächlinge erweist in der Liebe und in der Geduld, so bleibt Ihr dennoch berufen zur Gemeinde des Herrn. Darum stellt Euch zu Euren Ahnen im Glauben und tut's ihnen nach in der Demut: Ja, wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!“



Soweit also Paulus, der in Erinnerung bringt: Das Neue von Oben ist *diese Mitte in der Zeit: Alles soll sich hinfort drehen um die Rühmung des Herrn*. Und deshalb, Ihr Geschwister weltweit und immerdar, seht auch Ihr ab von Eurer Schwachheit, erstarrt nicht in Eurer Angst, macht Euch los von Eurer Raffgier, die stets nur zur Demütigung der anderen führen kann und dann enden muss in Gewalt – macht Euch frei von all diesen gegenwärtigen Lasten und macht Euch auf den Weg. Getröstet sollt Ihr blicken auf Jesus Christus, und tapfer sollt Ihr bauen allein auf ihn. Denn von Gott wurde er uns *gemacht*. Und darum rühmen wir den Herrn!“

Gemeinde der frühen Tage, Gemeinde der späten Jahre: Alle sind wir stets nur die Heranwachsenden im Glauben. Und ob nun getauft oder nicht - immer wieder neu müssen wir die Katechismusfrage nach dem Heilswerk Christi stellen: Er, gemacht von Gott: *Was hat er für uns getan?*

Paulus antwortet aufs Dichteste: „Christus Jesus wurde uns gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung.“ Bis zur letzten Stunde werden wir unser ganzes Leben benötigen, wenn wir ermessen und erleben wollen, wie umfassend Christus für uns sorgt. Sein vierfaches Werk ist ja nichts weniger als unsere Berufung und Befreiung, und deshalb antworten wir im Hören auf Paulus – und wir antworten so ernsthaft, wie wir es heute eben zu tun vermögen:

*Ja, Christus ist uns gemacht zur Weisheit:* Als die ins Licht Gottes Gestellten versuchen wir, nicht blindlings nach irdischen Gesetzen und fixiert auf Zwänge zu handeln, sondern wir fragen stattdessen nach der gütigen Weisheit Gottes, und wir bekennen: Jesus hat in seinen Taten diese Weisheit offenbar gemacht.

*Ja, durch Christus sind wir gerecht gesprochen:* Deshalb wännen wir uns nicht als die Suprematen der Schöpfung und als die Diktatoren des vermeintlich Guten. Stattdessen nehmen wir unsere Zuflucht zu Gott, und wir vertrauen, dass Er selbst aus unserem Bösen noch Gutes machen kann.

*Ja, in Christus sind wir heilig geworden:* Was könnten wir nun anderes tun, als unsere Hände zu regen und unsere Liebe möglichst nicht erkalten zu lassen? Getragen von der Geduld Gottes versuchen wir zu wirken, solange es uns Tag bleibt.



Ach ja, und dann: *Christus, unsere Erlösung!* Weil wir keinen Ruhm haben vor Gott, können wir stets nur bitten, dass sie uns nicht versagt werde. Und deshalb sind wir auch keine Fanatiker christlicher Erwählung, sondern wir lassen Raum für die ganze Menschheitsfamilie. Denn der, der uns erlöst hat, hat gesprochen: „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen.“ So müssen wir uns denn mahnen lassen uns zum Teilen unserer Hoffnung, und beten wollen wir für die Zusammenführung Aller.

All dieses, was wir selbst da so anfänglich bestaunen und auch zu verstehen versuchen, haben auch die Korinther erst im zweiten Anlauf begriffen. Zur Besinnung auf die Mitte hatte ihnen der Brief des Paulus geholfen. Aber dann wuchs die Gemeinde, und aus der Stadt der vielen Religionen heraus leuchtet sie bis heute hinaus in unsere Welt. Ja, Gottes Welt ist groß, und Christus hat seine Gemeinde gemacht zu ihrem Teil.

So wollen wir denn rühmen den Herrn und weiterziehen mit Ihm.

Amen.

*Gemeinde: Fortsetzung des Predigtliedes „Du höchstes Licht ...“ (EG 441), Strophen 7 und 8.*